

Mit Empörung und Trauer gedenken wir Chiles

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dichtung und historische Wahrheit

Ein Schneemann oder eine Sandburg ist noch kein Kunstwerk; gleicherweise kann ein Künstler oder Schriftsteller nicht geschichtliche Tatsachen einfach übernehmen, wie sie sich im Leben zugetragen haben. Der rohe Stoff muss erst «gestaltet» werden.

Dass die Bibel kein Geschichtsbuch sein kann, sollte auf der Hand liegen — es war nie die Absicht der Verfasser, eine Chronik aufzuzeichnen. Und selbst die historischen Dramen eines Shakespeare mussten auf die Interessen des zu seiner Zeit herrschenden Hofes und seiner Aristokratie Rücksicht nehmen und Charakterzüge demgemäss «verzeichnen» — abgesehen davon, dass die von Mönchen geschriebenen Chroniken das Ihre dazu beitrugen, getreue

nie daran, ihre protestantischen Untertanen in die Romkirche zurückzuzwingen, wie es die «Blutige Mary» in England versucht hatte.

Elisabeth von England war vom Papst Pius V. exkommuniziert worden, d. h. ihre Untertanen waren von allen Pflichten ihr gegenüber entbunden worden und die katholische Welt erhoffte ihre Ermordung. Aber nichts geschah; die Bartholomäusnacht hatte zur Genüge bewiesen, dass man mit dem kämpfenden Katholizismus keinen Waffenstillstand machen konnte. Spanien — bisher ein Freund Englands im Kampf gegen Frankreich — war nunmehr aufseiten Maria Stuarts von Schottland; daher schickte Elisabeth kleine Unterstützungen den aufständischen Nieder-

begeistern konnte. Und zudem bedrohte das mächtige türkische Reich dieses gesplante Europa. Die Verbündeten des Sultans waren die Korsaren in Nordafrika und ihre Fünfte Kolonne, die Ueberreste der Mauren in Südspanien. Und die Intrigen der «allerchristlichsten» Könige von Frankreich taten das Ihre, der von Spanien repräsentierten «katholischen» Sache zu schaden. Selbst der Papst, der nicht immer Philipp die Stange hielt, wusste oft nicht recht, wo bei diesem die Religion aufhörte und das Staatsideal begann.

Don Carlos, sein Sohn und Thronerbe, war körperlich und geistig zurückgeblieben, völlig hemmungslos und erblich belastet (beide Elternteile waren Enkel Johannas der Wahnsinnigen gewesen). Die volle Schwere der Dege-

Mit Empörung und Trauer gedenken wir Chiles

Empörung über das gewissenlose blutige Zerstampfen der Demokratie durch die faschistische Militärjunta im Solde des internationalen Kapitals.

Trauer über die Opfer des arbeitenden Volkes und seiner Vertreter.

Kirchendiener in Weiss, Gegner in Schwarz darzustellen. Ein krasses Beispiel ist William Rufus, der Sohn und Nachfolger Wilhelm des Eroberers, der den Pfaffen abhold war und daher von ihnen als Unmensch überliefert wurde, dessen wohlverdientes Ende von der Christenheit mit Genugtuung begrüsst wurde.

Zu Schillers Zeiten hatte die Geschichtsschreibung noch vieles übernommen, was erst von späterer Forschung als unbegründet erwiesen wurde; aber zudem lag ihm auch gar nicht daran, in seinen historischen Dramen Geschichte zu lehren. Dasselbe gilt natürlich auch von Goethe und allen anderen, die geschichtliche Stoffe benützten. So hat zum Beispiel EGMONT, Graf von Lamoral, nicht die aktive Rolle im Aufstand der Niederlande gespielt, die ihm Goethe zuschreibt.

Maria Stuart wird von André MAUROIS in seiner grossen Geschichte Englands schwer verurteilt, während moderne Forschung vieles findet, was aus Machtinteressen reine Verleumdung war. Persönlich war und blieb sie gute Katholikin, aber dennoch dachte sie

landen, aber bloss genug, um das Feuer zu unterhalten und die beiden kontinentalen Grossmächte zu beschäftigen.

Allerdings war auch Philipp II. von Spanien nicht das kalte Ungeheuer, als das er aufgrund der Verleumdungen seines ehemaligen Staatssekretärs Pérez hingestellt worden war. Er, der ziemlich unentschlossen war, musste ein Riesenreich zusammenhalten (wenn rasche Entschlüsse von ihm gefordert wurden, bekam er Durchfall). Oft ging viel wertvolle Zeit verloren, weil er Entscheidungen immer auf die lange Bank schob. Von Krieg und Reisen hielt er sich, so gut es ging, fern. Er war ein Kinderfreund, liebte Musik und dichtete und war sogar bei seinen Bediensteten recht beliebt.

Gewöhnlich wird er als katholischer Fanatiker dargestellt, aber seine Religiosität war nicht pathologisch, sondern politisch bedingt als die einzige Möglichkeit in dem von der Reformation gespaltenen Europa. Auf beiden Seiten war die Religion das Kampfbanner, unter dem man die Massen für rein weltliche Interessen scharen und

neration war nicht gleich voll erkenntlich gewesen. Eines Abends im Jahre 1562 eilte Carlos die Treppen hinab — angeblich zu einem Stelldichein mit der Tochter des Portiers — stolperte und landete mit dem Schädel hart gegen eine schwere Tür. Er blieb bewusstlos und war mehrere Wochen schwer krank; zwar kam er mit dem Leben davon, war aber mehr oder weniger verblödet und für seine Umgebung so unleidlich, dass sogar sein Vater ihn nicht mehr in seiner Gegenwart duldete, ihn schliesslich von der Thronfolge ausschloss und ihm verbot je zu heiraten. Als er daraufhin entfliehen wollte, wurde er vom König gefangenengesetzt.

Natürlich hatte er nie etwas mit der jungen Königin zu schaffen noch mit Ana de Mendoza, Prinzessin von Eboli, einer schönen Intrigantin, die 1579 vom Hof verbannt werden musste. Sie hatte den Günstling Ruy Gomez de Silva, den Gegenspieler des Herzogs von Alba, geheiratet und trug am linken Auge einen schwarzen Fleck, vielleicht um zu verbergen, dass sie schielte. Sie war die Geliebte des all-